

Erfahrungsbericht Auslandssemester an der Nelson Mandela University

Südafrika - SoSe 2023

Vorbereitung:

Die Vorbereitung für mein Auslandssemester begann leider schon einige Jahre zuvor. Aufgrund von Corona und anderen Dingen musste ich meinen lang ersehnten Auslandsaufenthalt immer wieder verschieben und auch die Partneruniversität wechseln. Zum Glück hat dann schlussendlich doch alles geklappt und die Vorbereitungen konnten beginnen. Dabei kann ich nur empfehlen, sich über mögliche finanzielle Unterstützungen zu informieren und die jeweiligen Bewerbungsfristen dafür auf dem Schirm zu haben. Die Beantragung des Visums stellte eine der größten Hürden auf dem Weg nach Südafrika dar. Da ich zu dem Zeitpunkt in München gemeldet war, musste ich mein Visum für Südafrika in dem Konsulat in München beantragen, während die anderen Studierenden ihr Visum in Berlin beantragten. Dabei sei gesagt, dass es sich lohnt, so früh wie möglich damit anzufangen, alle notwendigen Unterlagen für das Visum vorzubereiten und zu beantragen, damit du alles sofort losschicken kannst, sobald du die Bestätigung von der NMU erhalten hast. Mein Visum kam leider erst kurz vor dem Abflug an und ich musste dafür immer wieder bei dem Konsulat nachhaken. Der Prozess war sehr nervenaufreibend und ich habe gemerkt, dass ich nur durch penetrantes Nachfragen gehört werde. Erleichtert fiel ich der bearbeitenden Person meines Visums in die Arme, als sie mir endlich meinen Reisepass übergab und ich mich auf den Weg zum Flughafen machte. Ich hatte mir vor meiner Abreise einige Gedanken gemacht, was ich wohl so alles mitnehmen sollte, kann im Nachhinein sagen, dass alles vor Ort gekauft werden kann. Ich hätte mir vielleicht eine dickere Jacke einpacken sollen und eine gut funktionierende Powerbank, würde ansonsten aber sagen, weniger ist mehr. Außerdem hätte ich gerne ein Zelt, Schlafsack und Isomatte dabeigehabt, da es viele schöne Campingplätze vor Ort gibt. Das kommt aber natürlich stark auf deinen eigenen Reisestil drauf an.

Anreise

Ich bin gemeinsam mit den anderen Studierenden der Uni Oldenburg angereist und wir hatten uns davor schon ein, zwei Mal getroffen, um gemeinsame Anreise und die Beantragung des Visums zu meistern. Das kann ich nur empfehlen, da es gemeinsam immer einfacher ist als alleine. Außerdem war es ein schönes Gefühl, gemeinsam anzukommen und nicht mit allem alleine gelassen zu werden. Das International Office vor Ort hat uns herzlich in Empfang genommen und wir haben schnell andere internationale Studierende kennengelernt. Außerdem wurden auch einige Veranstaltungen von der NMU angeboten.

Unterkunft

Als internationale Studierende wurden wir alle in dem Studiwohnheim CampusKey untergebracht. Dabei handelt es sich um einen großen Wohnkomplex mit einzelnen Wohneinheiten (WGs). Innerhalb der WGs wird sich die Küche geteilt und die Toilette, während du ein eigenes Zimmer mit Schreibtisch und Dusche hast. Außerdem gibt es viele gemeinschaftlich genutzte Räume und es ist eigentlich immer etwas los. Das Wohnheim befindet sich direkt neben dem Strand und ich bin jeden Tag am Strand zur Uni gegangen. Es gibt die Möglichkeit, sich zwischen dem Wohnheim in der 9thAve und Scarborough zu entscheiden. Ich habe in letzterem gewohnt, in dem es ein bisschen wuseliger ist, aber sich meiner Meinung nach noch alles im Rahmen hält. Je nachdem wie lärmempfindlich du bist, würde ich dir sonst eher die 9thAve empfehlen, in der du vorwiegend in 2er WGs wohnst und nicht so viel los ist. Generell würde ich sagen, dass der Wohnstandard sehr hoch ist, abgesehen von regelmäßigen Stromausfällen, an die du dich aber gewöhnst. Außerdem musst du leider viele Wohnutensilien selber mitbringen wie zum Beispiel Bettdecke, Pfannen, Handtücher etc.. Dafür lohnt es sich, sich mit vorherigen Studierenden deiner Heimatuniversität auseinanderzusetzen, damit du nicht alles neu kaufen musst und die Dinge wiederverwendet werden können. Ich habe meine Sachen einfach alle im Wohnheim gelassen für die nächsten Studierenden.

Studium an der Gasthochschule (Veranstaltungen, Studienleistungen, Betreuung, Anrechnung)

Es hat leider ein bisschen gedauert, bis ich alle meine Kurse gefunden habe und ich musste dafür viel aus Eigeninitiative auf das International Office vor Ort und die jeweiligen Dozierenden zu gehen. Meine Veranstaltungswahl hat sich sehr stark davon unterschieden, was ich zu vor aus Deutschland im Vorhinein gewählt habe. Ich kann dabei nur alle ermutigen, sich auch mit den Kursen aus der Fakultät für angewandte Kunst auseinanderzusetzen. Es ist von Vorteil, ein Portfolio mitzubringen (es reicht digital), da es den Aufnahmeprozess erleichtert und die Dozierenden schneller einschätzen können, was du bereits gemacht hast. Ich habe zuvor Materielle Kultur: Textil in

Oldenburg studiert und hatte kein Portfolio vorbereitet. Innerhalb weniger Tage habe ich dann probiert ein Portfolio zusammenzubasteln. Ich hatte Angst, dass meine künstlerischen Fähigkeiten nicht ausreichen würden, um Kurse in textilem Gestalten an der NMU zu belegen, bin dann aber gemeinsam mit meinem Dozenten vor Ort die Inhalte durchgegangen und ich wurde sehr unterstützt. Allgemein würde ich sagen, dass das Institut für Modedesign sehr familiär ist und dadurch individuell auf mich eingegangen wurde. Leider hat sich der Aufnahmeprozess vor Ort sehr lange gezogen, wodurch ich fast einen ganzen Monat aufholen musste. Meine Kommiliton*innen und Dozierenden haben mich aber sehr dabei unterstützt und mich auch schnell in die "Klassengemeinschaft" integriert. Der Arbeitsaufwand war im Vergleich zu anderen Kursen vor Ort sehr hoch und wir arbeiteten meistens von 8.30-16.00Uhr jeden Tag die Woche an unseren Entwürfen und Überstunden wurden auch teilweise vorausgesetzt. Ich belegte einen Kurs aus dem zweiten Semester, in dem es vor allem darum ging, technische Fähigkeiten zu verbessern und Schnittkonstruktionen zu erlernen. Ich brachte dafür sehr wenig Fähigkeiten mit und lernte super viel in kurzer Zeit. Parallel belegte ich noch einen Kurs in Kulturwissenschaften, der mir sehr viel Spaß machte und den ich nur weiterempfehlen kann, um kulturwissenschaftliche Grundlagen zu wiederholen, aber auch zu vertiefen. Außerdem setzte ich mich innerhalb eines Lehramtsmodul mit philosophischen Strömungen auseinander. Da ich nicht auf Lehramt studiere, hatte ich zu einigen Themen mehr und zu einigen weniger Bezugspunkte, fand aber trotzdem spannend, wie sich auf einer pädagogischen Weise diesen Themen genähert wurde. Leider musste ich durch die verschiedenen Module von unterschiedlichen Ort hin und her wechseln, weswegen ich leider immer viel unterwegs war und dadurch individuelle Absprachen mit den Dozierenden treffen musste, die aber in den meisten Fällen offen dafür waren. Manchmal schien alles ein wenig unorganisiert, fügte sich dann aber im Endeffekt mit ein wenig Geduld. Ich bin unfassbar froh, die Module belegt zu haben, würde die Zeit aber auch als sehr arbeitsintensiv beschreiben. Vor allem innerhalb des Modedesignkurses habe ich mit der Zeit ein enges Verhältnis zu meinen Kommiliton*innen aufgebaut, da wir gemeinsam an Projekten gearbeitet haben und somit auch zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Außerdem hatte ich das Glück, am Ende meines Auslandssemesters eine qualitative Forschung gemeinsam mit meinen Kommiliton*innen durchzuführen. Das erhobene Material diente als Ausgangspunkt für meine Bachelorarbeit. Während des Auslandssemesters arbeitete ich parallel an meiner Abschlussarbeit und stand im Kontakt zu meinen Betreuer*innen. Ich kann nur dazu ermutigen, das Auslandssemester auch dafür zu nutzen, neue Forschungsfelder zu erschließen und diese Chance zu nutzen. Da es sich bei meinem Auslandssemester um mein letztes Bachelorsemester handelte, war es mir wichtig, dass ich mir alles anrechnen lassen konnte, was schlussendlich auch alles geklappt hat. Ich habe dafür probiert, schon während des Auslandssemesters mit den zuständigen Personen zu kommunizieren und dann auch auf Nachfrage relativ zeitnah mein Zeugnis von der NMU erhalten. Die Übersetzung der Noten war auch kein Problem.

Alltag und Freizeit

Durch meine Modulwahl spielte sich mein Alltag größtenteils auf dem Campus ab. Dort gibt es eine kleine Cafeteria und viel kleine Snackstände. Eine Kommilitonin nahm mich morgens mit dem Auto mit zur Uni oder ich lief alleine zu Fuß, wobei ich mich aber manchmal ein wenig unwohl fühlte. Ich hatte leider erst sehr spät das System der Busshuttle zur Uni verstanden. Wahrscheinlich lohnt es sich, sich damit früh auseinanderzusetzen. Ich kann kein Auto fahren, weswegen ich immer auf andere angewiesen war oder mir ein Uber (verhältnismäßig billigeres Taxi) buchen musste. Vor allem das Wechseln von einem Campus zum nächsten war ein wenig stressig. Abends war immer etwas los - sei es in Bars oder Essen gehen, was deutlich billiger ist als in Deutschland. Außerdem fanden auch oft Partys an unterschiedlichen Orten statt. Am Wochenende verreiste ich meistens mit den anderen internationalen Studierenden und erkundete die Gegebenheiten vor Ort. Die Tier- und Pflanzenwelt Südafrikas hat mich dabei sofort in den Bann gezogen. Worauf ich nicht eingestellt war, ist, dass ich mich nicht so einfach selbstständig von A nach B bewegen konnte. Am einfachsten und sichersten ist es, sich in Gruppen vor allem abends zu bewegen und dann auch am besten mit einem Auto. Daran musste ich mich erstmal gewöhnen, fand aber mit der Zeit meine Strategien, um damit umzugehen.

Fazit

Ich bin sehr froh, das Auslandssemester an der NMU gemacht zu haben und habe viele Dinge mitgenommen. Südafrika ist ein komplexes Land und Post-Apartheid Strukturen sind omnipräsent. Damit sind viele Auseinandersetzungen verbunden, die Unbehagen hervorrufen. Es ist wichtig, darüber zu sprechen und sich auch die politische Rolle Deutschlands in diesem Zusammenhang vor

Augen zu führen. Welche historisch gewachsenen und in die Gegenwart andauernden Verantwortlichkeiten ergeben sich daraus und wie wird damit umgegangen? Fragen, die sich auch über den Aufenthalt hinaus stellen und deren Beschäftigung durch die fortschreitende sozial-ökologische Krise unumgänglich ist.